

«Das Leid der Tiere ist immer noch unerträglich gross.»

Aus ihm wäre sicher auch ein guter Wirtschaftsanwalt geworden. Aber Gieri Bolliger, Geschäftsführer der Stiftung für das Tier im Recht TIR, zog die Berufung dem Beruf vor und kämpft mit seinem Team heute für einen besseren Tierschutz in der Schweiz. Aufgezeichnet von Martina Monti

aus mir wurde das, was ich heute bin, wegen einer Fernsehsendung. Ich war 22 oder 23 und steckte mitten im Jus-Studium an der Uni Zürich, als ich an einem Abend spät in diese Sendung zum Thema Tiertransporte reinsah und hängen blieb. Ohne wirklich aktiv zu sein, hatte ich mich zuvor schon für Tierschutz interessiert, weil ich Tiere immer liebte, als Kind immer welche hatte. Und natürlich wusste ich, dass es diese Transporte gab. Aber während ich die Diskussion verfolgte, da gab es diesen Moment, in dem mir schlagartig bewusst wurde, dass an unserem Umgang mit den Tieren in der Fleischindustrie für mich nichts mehr stimmt. Dass ich da nicht länger mitmachen und Teil dieser Konsumwelt sein will – und so bin ich quasi über Nacht Vegetarier und später schliesslich Veganer geworden. Ab sofort wollte ich mich zudem intensiv mit dem Thema Tierschutz auseinandersetzen.

«Manchmal fängt man wieder bei null an, verliert politische Abstimmungen. Das nagt, braucht viel Energie. Aber aufzugeben ist keine Option.»

Allerdings fand mein Engagement im Studium keinen Platz. Auch wenn es zu meiner Vision passte, mich dereinst einmal für Gerechtigkeit und Unterprivilegierte einzusetzen. Denn jetzt wusste ich zwar, dass ich mich konkret für die Anliegen der Tiere stark machen wollte, klar war aber auch, dass ich das nicht würde als klassischer Anwalt tun können. Anfang der 90er-Jahre gab es noch keine Fachrichtung «Tierschutzrecht» an der Uni Zürich, ich habe von diesem Begriff während meines ganzen Studiums kein einziges Mal gehört oder gelesen. Umso mehr wollte ich mich anschliessend in das noch weitgehend unbeachtete Thema einarbeiten und habe ich dann meine Dissertation zum «Europäischen Tierschutzrecht» geschrieben. So ist es mir gelungen, die Juristerei mit meiner Herzensangelegenheit zu verbinden.

Befreundete Juristinnen und Juristen haben mein Engagement zwar geschätzt, aber nicht verstanden, dass ich daraus sogar einen Beruf machen wollte. Natürlich wäre eine Laufbahn als Wirtschaftsanwalt finanziell viel interessanter gewesen. Doch dies war für mich nie eine ausreichende Motivation. Ich habe meinen Weg nie bereut und fühle mich im Gegenteil ausserordentlich privilegiert, mich beruflich für das engagieren zu dürfen, was mir wirklich wichtig ist und worin ich einen Sinn sehe: Etwas zu bewegen und zu bewirken für jene, die dazu selbst nicht in der Lage sind.



Foto: Jos Schmid und Malo

Die Arbeit unserer Stiftung für das Tier im Recht (TIR) ist in vielerlei Hinsicht herausfordernd. Mein Team und ich, wir alle sehen tagtäglich grosses Leid und sind fast ausschliesslich mit den Schattenseiten der Tier-Mensch-Beziehung konfrontiert. Das setzt enorm zu. Aber wir müssen das aushalten, dürfen Wut und Ohnmacht keinen Raum geben, dürfen nicht verzweifeln. Denn wir brauchen positive Energie und Durchhaltewillen für unsere juristische, gesellschaftliche und politische Tierschutzarbeit.

Zum einen geht es uns darum, die Öffentlichkeit durch Aufklärung zu sensibilisieren, das Bewusstsein der Tierhalterinnen und Tierhalter bzw. der Konsumentinnen und Konsumenten für einen tiergerechten Umgang zu schärfen. Indem wir sie beispielsweise überzeugen, dass wir das trostlose Dasein verbessern müssen, das vor allem Nutztiere oftmals fristen. Gerade im Bereich der industriellen Tierhaltung rennen wir natürlich nicht immer offene Türen ein, weil strengere, tierfreundlichere Regelungen häufig einen geringeren finanziellen Profit und somit einen Verzicht bedeuten. Im

Vergleich zu noch vor 20 Jahren finden diese Themen aber inzwischen mehr Gehör. Was die gesellschaftliche Empathie für Tiere betrifft, hat sich einiges getan, man macht sich mehr Gedanken, konsumiert bewusster. Aber trotzdem verbleibt der Verbrauch von tierischen Produkten auf einem sehr hohen Niveau.

Die öffentliche Aufklärung ist das eine. Andererseits erarbeiten wir konkrete juristische Lösungen für die Probleme im Tierschutz. Und damit bewegen wir uns im sogenannten «politischen Betrieb» mit seinen eigenen Regeln, Interessengruppen und Widerständen. Auch hier ist unser Ansatz die fundierte Überzeugungsarbeit. Weil grosse Veränderungen nicht von heute auf morgen passieren, verfolgen wir eine Politik der kleinen Schritte, um Tieren zu einem besseren Rechtsschutz zu verhelfen. Dieser Prozess braucht zwar seine Zeit, ist dafür aber stetig und nachhaltig. Punkto Gesetzgebung und verglichen mit dem Ausland sind wir in der Schweiz recht fortschrittlich. Aber in der Umsetzung der Tierschutzgesetzgebung in die Praxis bestehen auch hierzulande immer noch viele erhebliche Mängel. Verstösse werden nach wie vor zu selten zur Anzeige gebracht und strafrechtlich verfolgt – und wenn doch, dann wird das gesetzliche Strafmass häufig nicht ansatzweise ausgenutzt. Dadurch wird das geltende Tierschutzrecht in seiner präventiven Wirkung geschwächt.

GIERI BOLLIGER

zur person

ist Rechtsanwalt, seit über 25 Jahren im Tierschutzrecht tätig und seit 2007 Geschäftsleiter der Stiftung für das Tier im Recht (TIR).

Dass es menschlich passt,
ist genauso wichtig wie die fachliche
Qualität, und ich bin glücklich,
mit diesen tollen Leuten
zusammenarbeiten zu dürfen.

Natürlich birgt unsere Arbeit ein relativ grosses Frustrationspotenzial. Da sind die ewigen Grundsatzdiskussionen, die wir immer wieder von neuem führen müssen, es gibt Rückschläge, manchmal fängt man wieder bei null an, verliert politische Abstimmungen. Das nagt, braucht viel Energie und sorgt auch manchmal für das Gefühl, dass grosser Aufwand vollständig umsonst gewesen ist. Aber aufzugeben ist keine Option, denn dann würden wir damit ja vor allem auch die Bestrebungen für die Tiere aufgeben, die sich selbst nicht wehren und helfen können. Dass es uns trotz allem immer wieder gelingt, positiv zu bleiben, weiterzumachen und es erneut zu probieren, das hat vor allem auch mit der Qualität und Solidarität unseres Teams zu tun. Wir alle setzen uns uneingeschränkt für dasselbe Ziel ein, geben einzeln und gemeinsam alles dafür, es zu erreichen, unterstützen uns in schwierigen Momenten gegenseitig, bauen einander nach Misserfolgen wieder auf. Dass es menschlich passt, ist für diesen Spirit genauso wichtig wie die fachliche Qualität, und ich bin glücklich, mit diesen tollen Leuten zusammenarbeiten zu dürfen.

Gleichzeitig müssen wir auch alle auf uns selbst gut achtgeben. Wir können den Tieren nicht mehr helfen, wenn uns unser Engagement verbrennt. Auch mal innehalten und durchatmen, sich sagen «Es ist gut für den Moment» und sich mit dem eigenen privaten Leben befassen, in meinem Fall neben den mir liebsten Menschen und Tieren vor allem mit Musik, Literatur und Film. Hier hole ich mir Inspiration, die mir wieder Energie gibt, von Künstlern, die auf diesen Gebieten ihre Passion leben oder gelebt haben. So bin ich seit meiner Kindheit unter anderem ein grosser Fan von George Harrison, dem Leadgitarristen der Beatles. Dieser Tatsache verdankt eine meiner beiden Katzen auch ihren Namen «Harrison». Klar gelingt es nicht immer, abzuschalten und zur Ruhe zu kommen, zumal ich ein sehr emotionaler, stimmungstragender Mensch bin. Umso wichtiger ist es, auch den eigenen Bedürfnissen viel Zeit und Raum zu gewähren – nicht zuletzt auch im Bewusstsein, dass nichts selbstverständlich ist und es für die meisten Dinge im Leben keine Sicherheit gibt.

Das hat mir das Schicksal sehr deutlich zu verstehen gegeben, als ich im Herbst 2018 einen Hirnschlag erlitt. Aus heiterem Himmel. Ohne Vorwarnung. Auf einmal erfuhr ich am eigenen Leib, was bis dahin immer nur anderen passiert war. Es war sehr einschneidend, mich von heute auf morgen hilflos und ausgeliefert zu fühlen. Ein ganzes Jahr bin ich ausgefallen, habe zuerst in der Stroke Unit des Zürcher Unispitals und später in der Reha viele elementare Dinge wieder neu lernen müssen. Sich seiner Denk- und Sprachfähigkeit beraubt zu erleben, ist äusserst beängstigend. Auch wenn ich glücklicherweise nie motorische Einschränkungen hatte, brauchte es sehr viel Geduld und therapeutische Hilfe, um wieder dorthin zurückzukommen, wo ich einmal war. Dass ich dies weitgehend geschafft habe und mein Leben und mein Engagement fortsetzen darf, dafür bin ich sehr dankbar. Dennoch bin ich durch diese Erfahrung kein anderer Mensch mit einem völlig neuen Bewusstsein geworden. Ich habe mich schon zuvor immer wieder selber hinterfragt und kritisch mit Sinnfragen auseinandergesetzt. Was sich jedoch geändert hat, ist die Erkenntnis der eigenen Verletzlichkeit, und ich bin mir meiner Endlichkeit heute viel bewusster als früher.

Damit verbunden denke ich auch ein wenig häufiger darüber nach, was wir mit unserer Stiftung bisher erreicht haben und was wir noch erreichen wollen. Meine grösste persönliche Genugtuung ist wohl, dass sich der Aufwand gelohnt hat und wir einiges zum Schutz von sehr vielen Tieren beigetragen haben. Wir durften in den mittlerweile über 25 Jahren

stark wachsen, haben uns etabliert und sind in der Schweiz, in Europa und darüber hinaus als verlässliche Institution anerkannt. Es erfüllt mich mit Befriedigung, dass wir jeden Tag unablässig versuchen, das Wohl der Tiere generell oder in unzähligen konkreten Einzelfällen zu verbessern, indem wir beispielsweise jedes Jahr über 1500 Rechtsberatungen an Personen oder Institutionen erteilen, die bei uns Hilfe suchen. Wir haben erreicht, dass sich immer mehr Leute für die Tier-Mensch-Beziehung interessieren und sich beispielsweise zunehmend auch Polizeibehörden und Staatsanwaltschaften von uns im Tierschutzrecht ausbilden lassen wollen. Dass die Menschen offensichtlich die Bedeutung des Tierschutzrechts erkennen und auf unsere Expertise zurückgreifen, das sind schöne Erfolge.

Mit Blick in die Zukunft kann ich sicher sagen, dass uns die Arbeit leider wohl nie ausgehen wird. Zu vieles liegt noch im Argen, was den Schutz von Tieren betrifft. Deshalb ist es unerlässlich, dass wir

nicht aufhören, uns auf allen relevanten Ebenen als Anwältinnen und Anwälte für die Tiere stark zu machen. Das Leid der Tiere ist global, aber auch hier in der Schweiz noch immer unerträglich gross. Es ist meine Hoffnung, dass die Welt für die Tiere eine bessere sein wird, weil die kommenden Generationen es besser machen wollen und werden als wir. **gesundsitzen**

informationen

DIE STIFTUNG FÜR DAS TIER IM RECHT (TIR)

Die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) ist eine gemeinnützige und unabhängige Tierschutzorganisation, die sich seit 1996 beharrlich für eine kontinuierliche Verbesserung der Mensch-Tier-Beziehung engagiert. Sie fokussiert dabei vor allem auf juristische Aspekte. Um die Hebelwirkung des Rechts auszunutzen, erarbeitet die TIR solide Grundlagen für tiergerechte Gesetze und ihren konsequenten Vollzug. Unter anderem hat sie massgeblich dazu beigetragen, dass Tiere im Schweizer Recht nicht mehr als Sachen gelten und der Schutz ihrer Würde auf Verfassungs- und Gesetzesebene verankert ist. Mit ihrer umfangreichen publizistischen Tätigkeit und ihrem breiten Dienstleistungsangebot hat sich die TIR schweizweit wie auch auf internationaler Ebene als Kompetenzzentrum für Fragen zum Tier im Recht, Ethik und Gesellschaft etabliert.

www.tierimrecht.org

**Direkt
zu Tier
im Recht
im Web:**

